

der Konjugation des Verbs abgedruckt (Präsens und Perfekt sowie die Stammformen der unterschiedlichen Konjugationen mit jeweils einem Beispiel, außerdem die unregelmäßigen Konjugationen der Verben wie *esse, posse, ferre, velle, nolle, malle, fieri* und *ire*).

Insgesamt ist das *Opus* mit Sicherheit für zahlreiche Leser ein nützliches Instrument, fragwürdig allerdings scheint mir die Konzeption sowohl des Wortregisters als auch des Anhangs zu sein. Entweder werden entsprechende Kenntnisse beim Nutzer vorausgesetzt oder nicht. Im letzten Falle müssten die Autoren erheblich mehr Hilfen im Anhang bieten.

Sinnvoll wäre es gewesen, wenn die Herausgeber einen Philologen zu Rate gezogen hätten, dann wäre eine Dreifachperspektive aus Philologie, Philosophie und Theologie möglich gewesen.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Werner Voigt: Die Leiden der alten Wörter... Faktoren im Wandel zwischen Alt- und Neugriechisch. Frankfurt (Beerenverlag) 2006. LIII, 1062 S., EUR 98,- (Meletemata 9, 1-3, ISBN 978-3-929-19832-4).

Das Altgriechische ist für Lehrende und Lernende des Neugriechischen hochinteressant, ja außerordentlich wichtig, und umgekehrt, s. FC 2/09, 175 mit Anm. 9; vgl. jetzt auch Latein und Griechisch in Berlin ... 54, 2010, 16. Dass dieses beide Bereiche betreffende Werk erst jetzt vorgestellt wird, ist u. a. durch seinen komplexen Inhalt und seinen großen Umfang bedingt. Es ist aus einer Hamburger Dissertation hervorgegangen, die auf Vorschlag der Gräzisten A. KAMBYLIS und Kl. ALPERS angenommen worden ist; zu Person und Werk beider Wissenschaftler s. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, 22. Ausg. 2009. VOIGT geht der Frage nach, warum man heute z. B. *σπίτι* und *βλέπω* sagt und nicht mehr *οἶκος* und *ὄρω*. Er untersucht bei 40 ausgestorbenen, durch andere Lexeme ersetzten Wörtern den Bezeichnungswandel, der unterschiedliche Ursachen hat: So kann Lautwandel Homonymie bewirken, dadurch tritt Bedeutungsunschärfe ein; es wird eine neue Bezeichnung nötig, und das kann zu Wegfall oder Bedeutungswandel älterer Bezeich-

nungen führen. Der Titel von V.s Buch klingt an den eines sprachpflegerischen Buches von HANS WEIGEL an: *Die Leiden der jungen Wörter* (1974; dazu meine Rez.: Germanistik 16, 1975, 73f.), dieser wiederum an GOETHES „Leiden des jungen Werthers“. (Inzwischen gibt es noch ein Wörterbuch von KLAUS NISSEN und MARTIN REUTER zur „Rächtschraiprehvorn“: *Die neuen Leiden der jungen Wörter*, als Taschenbuch 1999.) Eine Probe – Ersetzung von *ἄρω* durch *σηκώ* – veröffentlichte V. bereits in „Geschehenes und Geschriebenes“ (Fs. GÜNTHER S. HENRICH ..., Leipzig 2005; zu ihr meine Rez. FC 1/06, 35f. und Phasis 9, 2006, 231f.) unter dem an BRECHT erinnernden Titel „Der unaufhaltsame Aufstieg eines unauffälligen Verbs“, s. V. 3, 811; die überarbeitete Fassung steht 1, 194. Schade, dass an beiden Stellen nicht auf die jeweils andere und dass im Register nicht auf S. 811 verwiesen wird; das betrifft auch weitere Stichwörter der Literaturnachträge.

Bd. 1 enthält grundlegende theoretisch-historische Ausführungen sowie die detaillierte Darstellung des „Leidens“ der alt[griechisch]en Wörter. Bd. 2 umfasst ausführliche Exkurse und Anmerkungen zu Bd. 1, ferner ein weit mehr als das Alt-, Mittel- und Neugriechische betreffendes Literaturverzeichnis. In Bd. 3 finden sich Glossare „nach Sachgebieten“ und linguistischen Kategorien wie Ellipse, Euphemismus usw.; Ergänzungen zu 1 und 2; Zusammenfassungen in Neugriechisch, Englisch, Französisch; diverse Indizes. Wie wichtig die Betrachtung eines Wortschatzes unter dem Aspekt von Sachgruppen ist, weiß man u. a. aus dem Oeuvre FRANZ DORNSEIFFS,¹ besonders aus dem germanistischen Hauptwerk dieses Gräzisten: „Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen“. Die 5., letzte von Dornseiff bearbeitete Auflage erschien 1959; zur 8. Aufl. (2000, mit guter Einführung von H. E. WIEGAND und mangelhaftem Hauptteil von U. QUASTHOFF) s. meine Rez. in: Muttersprache 115, 2005, 72ff. – Zu dem sehr interessanten Farbnamenkapitel (S. 542ff.) s. J. WERNER, Noch einmal: Blauer Himmel bei Homer?, in: Sächs. Akad. d. Wiss., Arbeitsblätter 6, 1999, 15ff. (Neufassung in Vorbereitung). Auf weitere Einzelheiten sei hier nicht eingegangen.

Ein grundgelehrtes, solides Standardwerk, das auch für Linguisten anderer Disziplinen außeror-

dentlich anregend ist: Es liegen positive Urteile von Klassischen Philologen, Byzantinisten, Neogräzisten, Indogermanisten, Germanisten, Romanisten, Slawisten vor. Das Buch ist durchweg gut lesbar, an vielen Stellen ist es geradezu spannend. Es hat einen stabilen Einband – gerade bei zu häufigem Nachschlagen benutzten Büchern heute leider keine Selbstverständlichkeit –, und das Ganze für nicht mehr als 98 €!

Anmerkung:

- 1) Vgl. J. Werner, „Die Welt hat nicht mit den Griechen angefangen.“ Franz Dornseiff (1888-1960) als Klassischer Philologe und als Germanist. Leipzig, Stuttgart 1999 (Abh. Sächs. Akad. d. Wiss., Philolog.-hist. Kl. 1/76). Dazu R. Schmitt, Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft 9, 1999, 295ff.; J. Rabl, FC 4/1999, 224; dm., Litterae Saxonicae 3/1999, 20f.; L. Bluhm, Germanistik 40, 1999, 664; F. Schaffenrath, AAHG 53, 2000, 126ff.; R. Müller, Das Altertum 48, 2003, 238ff.

JÜRGEN WERNER, Berlin

Duden. Der Vornamenfinder. Mannheim usw. 2009: Dudenverlag. 256 S., EUR 8,95 (ISBN 978-3-411-73991-2).

Dudenverlag und Bibliographisches Institut Mannheim haben wieder mehrere auch für Alt-sprachlerInnen interessante Nachschlagewerke herausgebracht.¹ Der Vornamenfinder verzeichnet 4500 Vornamen; mit Angabe der Herkunftssprache, getrennt für Jungen, mit blauem Lemma, und für Mädchen, mit rotem Lemma. (Vgl. Duden. Das große Vornamenlexikon, 3., Neub. Aufl. 2007, hat insgesamt 8000 „blaue“ und „rote“ Namen in einem einzigen Alphabet.) Die zahlreichen ganz oder teilweise griechischen bzw. lateinischen (von mir kursiv gesetzten) Namen haben auf dem Weg über andere Sprachen oft recht unterschiedliche Formen angenommen: *Andreas André Andrew Andrej Andor; Andrea* usw.; *Georg George Georges Jorgos Jürgen Jörg; Georgette* etc.; *Paul(us) Pavlos Pawel Pablo; Paula Pauline* usw.; *Angel(ik)a Angie; Caecilia Cäcilie Silke; Christ(in)a Christiane Kirsten Kerstin* etc. Wie häufig die außerdeutschen Formen in Deutschland sind, ist hier und in anderen Fällen schwer zu sagen. Ständig tauchen von bekannten Namen neue Formen auf, die vielleicht in späteren Auflagen der Vornamenbücher Berücksichtigung finden:

Kleopetra, Sahra. Relativ neu sind Cindy *Felizitas* Gesine Maybrit Smilla; Otis. *Jesus*, die gr.-lat. Form des hebräischen Namens, „im deutschen Sprachbereich bis in die Neuzeit aus religiöser Scheu nicht als Vorname vergeben ... erscheint vereinzelt ab 16. Jh.; ab 1961 in Deutschland als Vorname nicht mehr zugelassen; 1998 als Zweitname wieder erlaubt“. Wer S. 101 die Liste mit Vornamen bedeutender Komponisten liest, mag sich über Carl *Maria* von Weber wundern und sich Gedanken über Rainer *Maria* Rilke, Klaus *Maria* Brandauer, Oskar *Maria* Graf machen; S. 208 erfährt er dann, dass gr./lat. *Maria* (< hebr. *Mirjam*) „seit dem 18. Jh. als zweiter Vorname auch an Jungen vergeben wird, um sie dem Schutz der Jungfrau Maria anzuvertrauen“, in der Regel wohl nur in katholischem Umfeld, wo *Maria* ja eine herausragende Rolle spielt (der Name *Jesus* dagegen wird offensichtlich besonders in Lateinamerika eher wie der Name eines Heiligen behandelt, also häufig vergeben). Nach WILFRIED SEIBICKE, Historisches Deutsches Vornamenbuch 3, Berlin usw. 2000, 2005f. gaben etwa ab 1800 den Namen *Maria* gewöhnlich „die vornehmsten Familien...den Erstlingen“ als zweiten Vornamen (für diesen Hinweis danke ich meinem Freund HORST NAUMANN); einer der selteneren Fälle für *Maria* als dritten Vornamen ist der Talkmaster Alfred *Franz Maria* Biolek.

Dass manche Vornamen, zumal Kurzformen, für Jungen u n d Mädchen verwendet werden, war uns etwa von „Uli“ vertraut, es gilt aber auch für: Berti, *Chris* (< gr./lat. *Christopher, Christa* usw.), Kai, Kim u. a. So wie *Theodor* bedeutet natürlich auch *Dorothea* „Gottesgeschenk“. Zu *Sibylle* (< gr./lat. *Sibylla*)/*Sybille* s. Gymn. 102, 1995, 401. S. 9 muss der Diphthong betont werden: Achilleus, wie Eugen, nicht *Achilléus*. Dass es diese Akzentuierung auch einmal gegeben hat, ersieht man aus ital. *Idomenéo*. Neugriechisch ist nicht nur *Jannis* (< bibl. *Iōannēs/Johannes*), sondern auch *Despína* (altgr. *déspoina*). Dass in *Chloe* der Demeter-Beiname weiterlebt, ist unwahrscheinlich; der Name hat sich doch eher durch „Daphnis und Chloe“ verbreitet, vgl. die Art. Leila, Ronja, Thelma. Der Vorname „Erdoğan“ ist in Deutschland vermutlich nur unter Türken üblich, Mohammed, Mahmut usw. gene-